

Spionage und Unterwanderung in der deutsch-deutschen Geschichte

Von Matthias Strunk und Tobias Bäcker

Der wahrscheinlich weitreichendste Spionagefall in den deutsch-deutschen Beziehungen ist die so genannte Guillaume-Affäre. Günter Guillaume, ein Agent des Ministeriums für Staatssicherheit, arbeitete als persönlicher Referent von Bundeskanzler Willy Brandt und war daher mit den aktuellen Abläufen westdeutscher Politik bestens vertraut. Nach der Aufdeckung trat Brandt 1974 von seinem Amt zurück. Wie bedeutend die erlangten Kenntnisse für die DDR waren, ist bis heute jedoch umstritten.

Das MfS hatte schätzungsweise 90 000 hauptamtliche und noch einmal rund doppelt so viele informelle Mitarbeiter. Neben der umfassenden Überwachung der DDR-Bürger befasste es sich auch mit der „Aufklärungsarbeit“ in Westdeutschland. Mit deren Hilfe sollten Informationen aus allen wichtigen westalliierten und westdeutschen Institutionen, aus der Industrie, der Forschung und der Bundesregierung gewonnen werden. Ein wichtiges Mittel hierfür waren die Spione, die in sensible Sektoren eingeschleust wurden, meist solche, in denen man möglichst rasch und umfassend über politische, militärische und industrielle Entwicklungen informiert werden konnte.

Die gegenseitigen Beziehungen der beiden deutschen Staaten Bundesrepublik und DDR waren überwiegend von Misstrauen, Spionage und Unterwanderung geprägt. Für die beiden staatlichen Geheimdienste, den westdeutschen Bundesnachrichtendienst (BND) und das ostdeutsche Ministerium für Staatssicherheit (MfS), waren Tausende Spione tätig, die im jeweils „feindlichen Lager“ arbeiteten. Viele von ihnen saßen an zentraler Stelle, hatten umfassende Einblicke in interne Vorgänge.

Selbst politisch tätig waren sie meist nicht, vielmehr arbeiteten sie unter anderem als Haushaltshilfen, als Schreib- oder als Reinigungskräfte. So auch Helene Barczatis, genannt „Elli“, die als Chefsekretärin bei DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl arbeitete und spätestens 1952 von der Organisation Gehlen, dem Vorläufer des BND, als Spionin angeworben wurde. Als ihr Doppelleben in der DDR ans Tageslicht kam, wurde sie festgenommen und im November 1955 in der DDR wegen „Boykotthetze“ hingerichtet. Diese Konsequenz deutet die Risiken an, die mit einer „nachrichtendienstlichen“ Tätigkeit verbunden sein konnten.

Auch für den BND waren bis zum Bau der Berliner Mauer zahlreiche Spione tätig, die die politischen und militärischen Vorgänge der DDR auskundschafteten. Durch sie konnte ein detailliertes Gesamtbild über die Stärke, die Ausrüstung und den Zustand von in der DDR stationierten Truppen erstellt werden. Somit sollte ein für möglich gehaltener militärischer Angriff möglichst frühzeitig erkannt werden. Seit dem Bau der Berliner Mauer im August 1961 wurde die Spiongearbeit des BND aber erheblich erschwert, da die Weitergabe von Informationen aus der DDR nur noch unter einer Inkaufnahme hoher persönlicher Risiken möglich war.

Die gegenseitige Spionage und Unterwanderung verdeutlichen dennoch eine Gemeinsamkeit im Umgang der beiden Staaten miteinander. Denn beide Regierungen versuchten auf ähnliche Weise die jeweiligen Vorgänge im anderen Staat auszukundschaften, beide waren gleichsam „Gefangene“ der Zeit des Kalten Krieges. Zum Ausmaß dieser Spionagetätigkeiten und zu sei-



Günter Guillaume und Bundeskanzler Willy Brandt
Quelle: www.spiegel.de

nen Folgen sind noch immer viele Fragen unbeantwortet; die Aufarbeitung dieses Kapitels deutsch-deutscher Geschichte ist noch lange nicht abgeschlossen. •